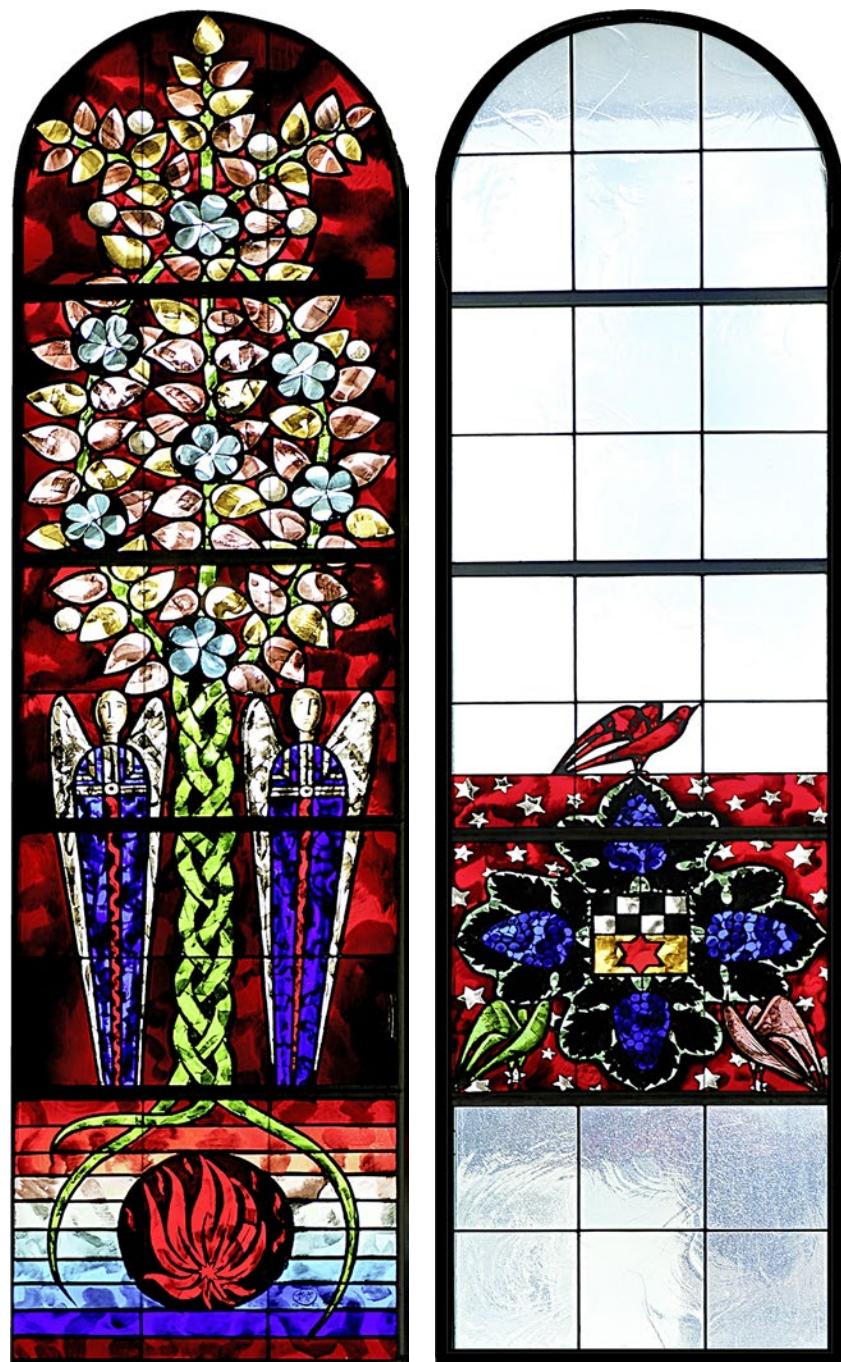


Ein stiller Schaffer des Lichts

Kunst Max Hunziker schuf ein umfangreiches Werk. Doch niemand weiss wirklich, wo der Künstler überall gewirkt hat. Zum 120. Geburtstag formiert sich ein Verein, der das ändern will.



«Paradiesfenster» und Wappen in der Kirche Volketswil.

Fotos: Peter Schärer

Der Zürcher Künstler Max Hunziker (1901–1976) gilt als unermüdlich produktiver Schaffer. Er war nicht nur Maler, Grafiker und Illustrator, sondern kreierte von 1941 an in 30 Jahren über 200 Glasfenster. Seine bunte Glaskunst verleiht etwa den Kirchen in Volketswil, Meilen, Thalwil oder Zürich-Wollishofen eine besondere, eigene Atmosphäre. Die Kirchenfenster vermitteln Betrachterinnen und Betrachtern ein Gefühl von lokaler irdischer Heimat und Denkanstösse für Meditationen über das Himmlische.

Für den Chor der Kirche Neftenbach zum Beispiel hat Hunziker 1956 eine Fenstertrilogie zum Thema Werden–Sein–Vergehen geschaffen. Wie er dort das bäuerliche Leben im Dorf mit der christlichen Symbolik verknüpft, ist schlicht grossartig: Brot und Wein, Wabe und Bienenstock und die Dorfkirche als Quelle, aus der Milch und Honig fliessen. «Der ganze Reichtum tut sich erst bei verweilendem Betrachten auf», empfiehlt die Neftenbacher Kirchgemeinde.

Ganz nach dem Grundsatz Hunzikers: «Luege, nöd fröge». Gemeint hat er wohl: Man soll sich ganz der Wirkung seiner Werke überlassen und diese Erfahrung nicht mit verkopften Interpretationen verstellen.

Irgendwie unpassend

In der aktuellen Ausstellung «Farben im Licht» im Landesmuseum ist ein eindrückliches, 1968 für die Kirche Neukirch geschaffenes Christusfenster zu sehen: Ein riesiger roter Federengel hält einen bärtigen, nackten Christus auf dem Arm.

Einzigartig in ihrer Farbigkeit und Wirkung, passte die bildhafte Darstellungskraft des Volkskünstlers Hunziker aber irgendwie nicht wirklich zur Vorliebe der Moderne fürs Abstrakte. Fast hätte es seine Glaskunst ins Zürcher Fraumünster geschafft, hätte am Ende nicht ein arrivierterer Künstler das Rennen gemacht: Marc Chagall.

Wo überall Hunziker seine bunten Lichtspuren hinterlassen hat, weiss niemand so genau. Und was auf den Kunstgläsern abgebildet ist, noch weniger. Das soll sich nun ändern: Im September hat sich ein Verein formiert, der dem etwas verkannten Künstler den Stellenwert zuweisen möchte, der ihm gebührt. «Der Verein setzt sich für die Erhaltung, Erforschung und Vermittlung

aller Werke von Max Hunziker ein», steht dazu im Leitbild des Vereins «Atelier Max Hunziker».

Hunziker entschloss sich als junger Lehrer Maler zu werden und zog 1920 für vier Jahre nach Florenz, wo ihn die sakrale Kunst stark prägte. 1926 zog er dank Stipendien des Mäzens Georg Reinhart nach Frankreich, wo er bis 1939 lebte. In dieser Zeit befasste er sich mit den Glasmalereien in Chartres, Paris, Bourges und Le Mans.

Detektivische Recherchen

«Max Hunziker war derart produktiv, dass wir uns zuerst einmal einen Überblick verschaffen müssen, was er alles erschaffen hat und wo seine Werke verblieben sind», sagt Peter Schärer. Der Fotograf aus Volketswil ist eins der Gründungsmitglieder des Vereins. In den letzten drei Jahren hat er rund 240 Glasfenster

«Der ganze Reichtum tut sich erst bei verweilendem Betrachten auf.»

Kunstführer der Kirchgemeinde Neftenbach

von Max Hunziker ausfindig gemacht und fotografiert – und dafür über 500 Stunden aufgewendet.

Für seine dokumentarische Arbeit musste Schärer sich Zutrittserlaubnisse beschaffen, Drucker und Büromöbel wegräumen, und in einigen Fällen galt es, erst einmal zu recherchieren, wo Hunzikers Werke überhaupt zu finden sind.

Derzeit gesucht werden ein Fenster in Privatbesitz in der Gemeinde Maur sowie ein rundes Glasfenster aus einem abgerissenen Geschäftsbau des Konzerns BASF in Ludwigshafen, das Peter Schärer nur aus einem Buch kennt. Es gilt als verschollen. Sachdienliche Hinweise sind erwünscht. Christian Kaiser